

aus dem Wesen der Liturgie, noch keine systematische Lehre ergeben, aber sie zeigen, in rechter historischer Bescheidenheit, die Breite, Länge und Tiefe dessen auf, aus dem die Liturgie eminente Manifestation eines Erde und Himmel umspannenden Lebens ist.

Es verbindet die Liturgie aufs engste mit den Psalmen, daß das Verb „erbarmen“ am häufigsten in dem an Gott gerichteten Imperativ vorkommt. Die Parallele zu dem ähnlich häufigen, ja, oft parallelen Anruf *Exaudi* ist deutlich. Im Gegensatz zum Menschen, dessen Unfähigkeit, (auf) den Anderen zu hören, heute bewußter ist als je, ist Gott der schlechthin Hörende. *Miserere* heißt nicht, daß wir Gott erst auffordern müssen, barmherzig zu sein, sondern daß wir unsere Unwürdigkeit anerkennen. Unter den Seligpreisungen zeichnet sich die der Barmherzigen dadurch aus, daß wörtlich ein Austausch von Gleichem verheißen wird (während es z. B. nicht heißt, daß die Friedfertigen Frieden erlangen werden). Die Imperativ- und Optativform schließt ferner das Eingeständnis ein, daß der Mensch der ihm nach der Sprache besonders eigenen Tugend der Barmherzigkeit weithin verlustig gegangen ist und sich hier nun auf Gott verlassen muß. Indem die Liturgie diese Lehre in lebendiger Tradition durch die Zeiten getragen hat, wird sie den tiefsten Schrecken und den höchsten Hoffnungen unserer Zeit in einzigartiger Weise gerecht.

Basel

Dr. John Hennig

„EHRFURCHT VOR DEM HEILIGEN“

„Es ist wahr, wir dürfen Tischgenossen Christi sein. Aber Gott bewahre uns, daß wir zu diesem Tische gehen wie zu einem Hoteltisch. Ich habe Sorge, daß die Beter vor dem Tabernakel seltener werden, daß die Christen seltener werden, die nicht aus Ängstlichkeit, sondern aus liebender Ehrfurcht öfter das Sakrament der Buße empfangen, aus dem klaren Gewissensurteil: ‚Ich will dem makellos reinen Herrn mit reinem Herzen meine Anbetung und Liebe darbringen.‘ Ich habe Sorge, wenn ich junge Menschen lässig und schlendernd zum Tisch des Herrn kommen sehe, um stehend das Sakrament zu empfangen. Ich habe Sorge, wenn ich das Gerede höre, als sei der sakramentale Segen nicht mehr zeitgemäß, als müsse die Danksagung nach dem hl. Opfer durch fluchtartiges Verlassen der Kirche ersetzt werden. Und jeder, der so redet, soll sich fragen, vor Gott und seinem Gewissen, ob dieses aus Ehrfurcht und Anbetung kommt oder ob es die Propaganda seiner eigenen Meinungen ist, seines eigenen Hochmutes, der es nicht mehr für nötig hält, vor seinem Gott und Herrn zu knien.“

(Erzbischof Dr. Bengsch, Berlin)